

Wochenbericht

17. JahrgangBerlin, den 10. Februar 1950Nummer 7

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Die Bezüge Westberlins und ihre Finanzierung

Die Frage, wieweit Westberlin seine „Einfuhr“ aus eigener Kraft finanzieren kann, ist für die künftige wirtschaftliche Entwicklung der Stadt von ausschlaggebender Bedeutung. Im folgenden wird ein Überblick über die seit der Währungsreform Mitte 1948 für Bezüge aus dem Westen¹⁾ aufgewendeten Mittel nach Umfang und Herkunft gegeben. Diese empirisch gefundenen Zahlen erlauben — bei Zugrundelegung einer weiter befriedigenden Aufwärtsentwicklung der Berliner Wirtschaft — einen Rückschluß auf den künftigen Zuschuß- und Kreditbedarf der Stadt.

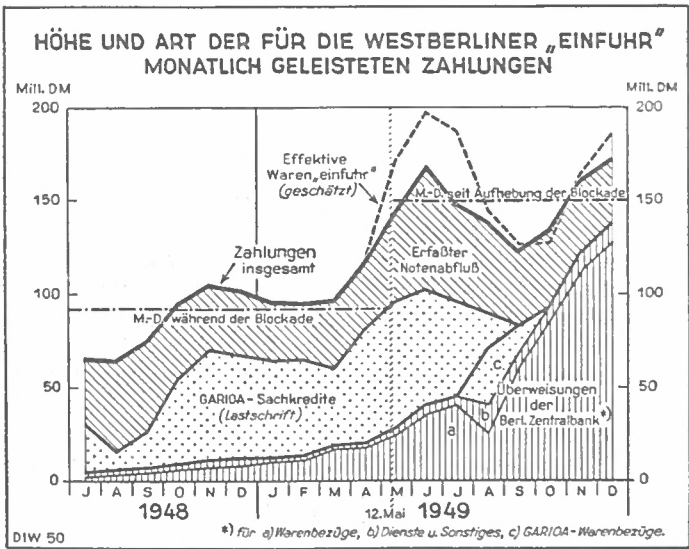
Höhe und Art der für die Westberliner „Einfuhr“ monatlich geleisteten Zahlungen

Westberlin bezog seit der Währungsreform Mitte 1948 bis Ende Dezember 1949 für rd. 2,1 Mrd. DM Waren und Dienste aus dem Westen bzw. gegen Westmark aus dem Osten. Dieser Betrag enthält allerdings nur die bis zum Ende vorigen Jahres durch Überweisungen oder Barzahlungen²⁾ beglichenen Lieferungen, nicht aber jene Bezüge, die durch private Lieferfirmen ohne Benutzung des Bankapparates kreditiert wurden. Auf der anderen Seite umfaßt der Überweisungsverkehr nach dem Westen auch kleinere Beträge, die nicht als Entgelt für Lieferungen von Waren und Diensten anzusprechen sind, beispielsweise Unterstützungen an auswärtige Familienangehörige u. dgl. Im gesamten betrachteten Zeitraum dürf-

ten die effektiven Bezüge von Waren und Diensten den in Übersicht 1 ausgewiesenen Endbetrag der an den Westen geleisteten Zahlungen im allgemeinen nur wenig überschritten haben, wenn auch das Bild in den einzelnen Monaten durch Kreditgewährung seitens der Lieferanten eine gewisse zeitliche Verschiebung erlitten haben mag. Die Westberliner Bezüge betrugen, soweit sie in unserer Aufstellung nachgewiesen werden, von Mitte 1948 bis zur Aufhebung der Blockade (Mai 1949) im Monatsdurchschnitt rd. 92 Mill. DM. Etwa die Hälfte entfiel auf die behördliche Einfuhr von Lebensmitteln, Kohle, Treibstoffen und bestimmten Pharmazeutika auf Grund der GARIOA-Kredite. Der kommerzielle Warenverkehr spielte in der damaligen Blockadezeit nur eine untergeordnete Rolle. Erheblich waren hingegen in diesem ersten an die Währungsreform anschließenden Jahre die unmittelbar mit Noten

(B - gestempelte DM-West-Noten) bezahlten Bezüge mit monatl. knapp 40 Mill. DM. Bei diesen Bezügen spielten irreguläre Käufe sowohl im Westen als auch im Osten eine große Rolle. In letzterem Fall wurden häufig DM - West - Beträge zu einem für die Westmark-Anbieter sehr günstigem Kurs — damals im Durchschnitt 1 DM West = 4 DM Ost³⁾ — in

DM Ost gewechselt, und die Käufe im Ostsektor Berlins oder in der sowjetischen Besatzungszone gegen DM-Ost getätigt⁴⁾.



¹⁾ Einschl. der Warenbezüge Westberlins aus dem Osten unter Aufwand von Westmark.
²⁾ Mittels B-gestempelter Westmark-Noten.

³⁾ Späterer Kurs: 1 DM West = 6 bis 7 DM Ost.
⁴⁾ Der übrige Warenverkehr Westberlins mit dem Osten wird in vorliegendem Aufsatz nicht berücksichtigt.

Seit Aufhebung der Blockade haben sich die Bezüge im Monatsdurchschnitt auf rd. 150 Mill. DM erhöht. Auch die Art der Bezahlung hat sich wesentlich geändert. Die GARIOA-Sachkredite haben seit Oktober 1949 aufgehört. Der Notenabfluß stieg zwar zunächst auf monatlich rd. 50 Mill. DM an, ging aber später bis auf 36 Mill. DM (im Dezember 1949) zurück. Der normale Waren- und Überweisungsverkehr trat mit einem Monatsdurchschnitt von zuletzt 118 Mill. DM¹⁾ wieder in seine Rechte.

Die Herkunft der Mittel

Westberlin hat in dem gesamten betrachteten Zeitraum seine „Einfuhr“ nur mit knapp einem Viertel aus eigener Leistung²⁾ decken können. Den Hauptanteil (rd. 60 vH) bestritten die öffentlichen Zuschüsse und Kredite, insbesondere die GARIOA-Kredite, die aus dem Bundeshaushalt gewährten Zuschüsse und Kredite und endlich die ERP-Kredite³⁾. Knapp 4 vH der erforderlichen Mittel entfielen auf die insbesondere in den letzten Monaten des Jahres 1949 gewährten auswärtigen privaten Wirtschaftshilfen (Betriebsmittel), rd. 11 vH auf Inanspruchnahme der Notenausstattung, endlich rd. 2 vH auf vorübergehende Aushilfe der Berliner Zentralbank bzw. der Länderbank (vgl. Übersicht 2).

Auch hinsichtlich der Herkunft der Mittel sind seit Beendigung der Blockade bedeutsame Veränderungen eingetreten. Der Anteil der aus eigener Leistung aufgebrachten Mittel hat sich im letzten Quartal 1949 auf 40 vH erhöht. Allerdings waren in diesen Beträgen erhebliche Überweisungen aus dem Westen enthalten, deren Zusammenhang mit vorausgehenden Westberliner Leistungen (während der Blockade!) nur vermutet werden kann.

Dem absoluten Betrag nach belief sich der nicht durch eigene Leistung gedeckte Betrag im Durchschnitt des gesamten betrachteten Zeitraums auf monatlich rd. 90 Mill. DM, im Durchschnitt des Jahres 1949 auf rd. 100 Mill. DM. Er hat sich im Laufe dieses Jahres, von monatlichen Schwankungen abgesehen, nur wenig verändert, so daß auch im letzten Quartal 1949 monatlich rd. 100 Mill. DM zugeschossen bzw. kreditiert werden mußten.

¹⁾ Durchschnitt im 4. Vj. 1949.

²⁾ Erlöse aus Warenlieferungen und Diensten, private Unterstützungen usw.

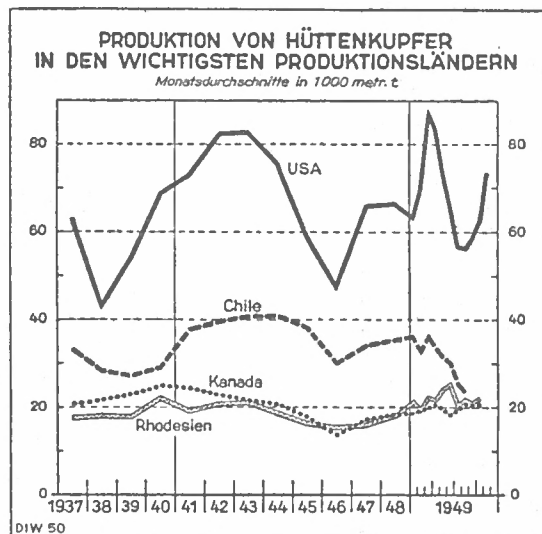
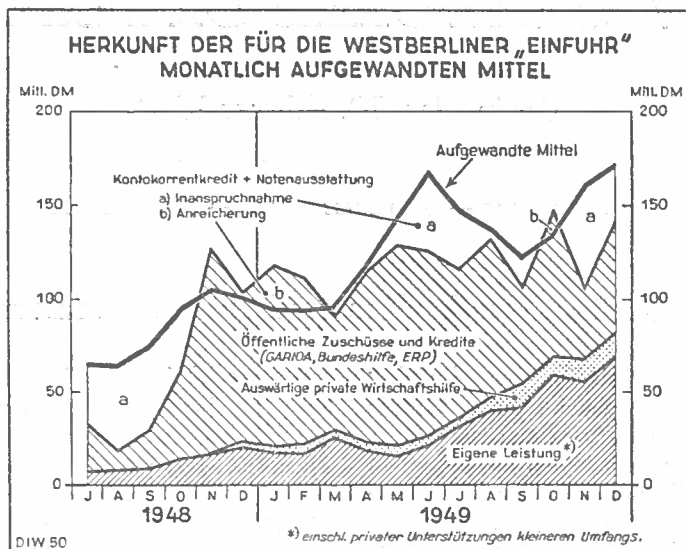
³⁾ Die Summe der öffentlichen Kreditgewährung ergibt sich aus Übersicht 2, jene der GARIOA-Kredite allein aus Übersicht 1. Auf ERP-Kredite entfiel lediglich ein im Oktober 1949 eingegangener Betrag von 44 Mill. DM.

Aussichten für 1950

Man darf erwarten, daß die Erlöse für Warenlieferungen sich in den nächsten Monaten noch weiter erhöhen werden, schon allein als Folge der im letzten Quartal 1949 nochmals erheblich gestiegenen Lieferungen an den Westen¹⁾, die in den Erlösen dieses Quartals noch nicht voll sichtbar werden konnten. Ferner ist im Zuge der angestrebten und mit Hilfe der zugesagten ERP-Kredite zu verwirklichenden weiteren wirt-

schaftlichen Aufwärtsentwicklung mit einer nochmaligen beträchtlichen Steigerung der Westberliner „Ausfuhr“ zu rechnen. Allerdings wird, wie dies schon im vergangenen Jahr der Fall war, auch der Einfuhrbedarf mit wachsender Investitionstätigkeit und wachsenden Lieferungen nach dem Westen größer werden. Man wird daher gut daran tun, in Rechnung zu stellen, daß die Spanne zwischen Einfuhrbedarf und den Erlösen aus eigenen Leistungen an den Westen ihrem absoluten Wert nach sich zunächst nur wenig verringern dürfte. Dies bedeutet, daß nach unserer Schätzung weiterhin monatlich etwa 80 bis 90 Mill. DM aus fremden Mitteln, sei es auf

Zum Bericht auf Seite 29



dem Wege von Haushaltszuschüssen, von Krediten oder kurzfristigen Kontokorrenthilfen bereitgestellt werden müssen. Auch die Aufwertung der Uraltkonten gibt Gelegenheit, den stark

¹⁾ Ihr Wert lag um monatlich rd. 20 Mill. DM über der „Ausfuhr“ des vorausgegangenen Quartals.

Übersicht 1

Höhe und Art der für die Westberliner „Einfuhr“ monatlich geleisteten Zahlungen

Mill. DM

Zeit	Geleistete Zahlungen insgesamt	Überweisungen der BZB für			Erfolfter Notenabfluß
		Warenbezüge	Dienste und Sonstiges	Lastschrift auf GARIOA-Sachkredite	
a) Nach Monaten					
1943 Juli - Sept. M.-D.	68	3	2	19	43
Okt. - Dez. "	100	6	4	54	37
1949 Januar	95	10	1	53	32
Februar	94	11	1	53	29
März	96	17	1	42	35
April	116	18	1	62	34
Mai	144	24	3	69	48
Juni	169	36	4	63	66
Juli	148	41	5	50	52
August	138	25	16	49 ¹⁾	48
September	123	60	8	15 ¹⁾	40
Oktober	135	85	8	—	42
November	161	113	11	—	37
Dezember	173	128	9	—	36
b) Nach Viertelj.					
1943 Juli - Sept.	201	10	5	56	130
Okt. - Dez.	301	17	12	162	111
1949 Jan. - März	285	38	3	148	96
April - Juni	428	78	8	194	148
Juli - Sept.	408	126	29	114	139
Okt. - Dez.	468	326	27	—	114
c) Nach Jahren					
1943 Juli - Dez.	502	27	16	218	241
1949 Jan. - Dez.	1 588	568	68	456	497
Zusammen	2 090	595	84	674	738
d) Nach Marshallplanjahren					
1948/49	1 216	143	28	560	485
1949/50 (I. Halbjahr)	874	452	56	114	253
Quellen: Mitteilungen des Magistrats, der Berliner Zentralbank (BZB) und der Bank Deutscher Länder (BDL).					
1) Einschl. 30 Mill. bzw. 15 Mill. DM Überweisungen der BZB für GARIOA-Warenbezüge.					

Übersicht 2

Herkunft der für die Westberliner „Einfuhr“ monatlich aufgewandten Mittel

Mill. DM

Zeit	Aufgewandte Mittel	Herkunft im einzelnen					
		Eigene Leistung ¹⁾	Auswärtige priv. Wirtschaftliche Hilfen	Öffentl. Zuschüsse und Kredite	Kontokorrent-Kredit BDL/BZB ²⁾	Notenausstattung ²⁾	
a) Nach Monaten							
1943 Juli - Sept. D.-M.	68	8	.	19	— 3	43	
Okt. - Dez. "	100	18	.	79	— 6	9	
1949 Januar	95	18	2	98	— 5	— 18	
Februar	94	17	4	90	— 10	— 27	
März	96	26	3	62	— 7	12	
April	116	19	4	94	— 5	4	
Mai	144	16	5	108	— 1	16	
Juni	169	22	4	100	— 22	21	
Juli	148	32	4	80	— 21	53 ³⁾	
August	138	41	6	86	— 7	12	
September	123	42	12	52	— 27	— 10	
Oktober	135	60	9	80	— 25	12	
November	161	56	11	37	— 48	8	
Dezember	173	70	12	60	— 34	— 4	
b) Nach Viertelj.							
1943 Juli - Sept.	201	24	1	56	— 10	130	
Okt. - Dez.	301	55	2	237	— 19	26	
1949 Jan. - März	285	62	8	250	— 2	— 33	
April - Juni	428	57	13	301	— 16	41	
Juli - Sept.	408	113	22	218	— 1	55	
Okt. - Dez.	468	186	32	178	— 57	16	
c) Nach Jahren							
1943 Juli - Dez.	502	79	3	293	— 29	156	
1949 Jan. - Dez.	1 588	420	75	947	— 71	73	
Zusammen	2 090	499	78	1 240	— 42	230	
d) Nach Marshallplanjahren							
1948/49	1 216	198	24	844	— 15	165	
1949/50 (I. Halbjahr)	874	301	54	396	— 57	65	
Quellen: Mitteilungen des Magistrats, der Berliner Zentralbank (BZB) und der Bank Deutscher Länder (BDL).							
1) Erlöse aus Warenlieferungen und Diensten, private Unterstützungen kleineren Umfangs. — 2) Minuszeichen bedeutet Anreicherung. — 3) Einschl. Inanspruchnahme einer Überweisung von 51 Mill. DM für Mehrkosten der Währungsumstellung.							

zusammengeschmolzenen Fonds der Erstausrüstung wieder anzureichern.

Zusammenfassend läßt sich voraussagen, daß auch 1950 die Mittel zur Bezahlung der erforderlichen Einfuhr sehr knapp sein werden. Dem

hierdurch ausgeübten deflatorischen Druck auf die gesamte Westberliner Wirtschaft muß durch eine außerordentliche Initiative sowohl von öffentlicher als auch von privater Seite begegnet werden.

Tendenzen der Weltkupferversorgung

Die Faktoren, die die Weltkupferversorgung seit einer Reihe von Jahren bestimmen, sind in erheblichem Umfang politischer Natur. Internationale Spannungen und Unsicherheit der weltpolitischen Lage beeinflussen Angebot und Nachfrage seit 1945. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Hortungen (stock-pile) der Großmächte, insbesondere der USA.

Schon während des Krieges war ein außerordentlicher Aufschwung bei den Hauptkupferproduzenten (Nordamerika, Kanada, Chile, Rhodesien) zu verzeichnen. Die Weltproduktion von Hüttenkupfer erreichte 1942 einen bis dahin noch nicht gekannten Höchststand von 2,8 Mill. metr. t gegen 2,0 Mill. t im Jahre 1938. Von 1943 an ging die Erzeugung langsam zurück, hielt sich jedoch bis 1948 mit Ausnahme des Jahres 1946 immer noch über der 2-Millionen-t-Grenze

und damit knapp über dem Vorkriegsniveau.

Die USA, Kanada und Chile lieferten früher 50 bis 60 vH der Weltkupfererzeugung. Während des Krieges erreichte diese Produktionsgruppe mit 1,8 Millionen t (1942) sogar zwei Drittel der Welterzeugung. Billiger Tagebau, technische Verbesserungen bei der Aufbereitung des Kupfererzes und die Errichtung von Schutzzöllen ermöglichten eine beispiellose Produktionssteigerung vor allem in den nordamerikanischen Kupfergruben. Trotz mehrerer ausgedehnter Streiks hielt sich der Anteil des amerikanischen Kontinents an der Welterzeugung von Kupfer auch nach dem Kriege annähernd auf der gleichen Höhe.

Neben der amerikanischen Kupfergewinnung halfen die reichen Kupfervorkommen in Afrika (Rhodesien und Belgisch-Kongo) im vergangenen

Jahrzehnt in steigendem Umfange den Bedarf an Kupfer in der ganzen Welt decken. Die afrikanischen Kupferhütten arbeiten unter wesentlich günstigeren Produktionsbedingungen und mit einem geringeren Kostenaufwand als die nord-amerikanische Kupferindustrie. Ihre vor allem

Die Weltproduktion an Hüttenkupfer

Jahr	Welterzeugung ¹⁾	davon Amerika ²⁾	
	in 1000 metr. t	in vH	
1938	1 980	1 139	58
1939	2 174	1 252	53
1940	2 500	1 516	61
1941	2 700	1 723	64
1942	2 800	1 833	63
1943	2 800	1 426	64
1944	2 600	1 747	67
1945	2 200	1 446	69
1946	1 810	1 116	62
1947	2 030	1 296	64
1948	2 018	1 344	66

¹⁾ 1938 bis 1945 nach: Friedensburg, „Bergwirtschaft der Erde“, Berlin 1948, S. 542 ff. — 1946: Geschätzt. — 1947 und 1948: Mitteilungen des Kupferinstituts der USA.

²⁾ USA, Kanada und Chile.

³⁾ Nach: Monthly Bulletin of Statistics (Statistical Office of the United Nations).

durch niedrigere Löhne und höheren Cu-Gehalt der Erze vergleichsweise geringeren Gesteinskosten stellten in den Kriegsjahren bei dem ständig wachsenden Kupferbedarf keine ernsthafte Konkurrenz für den amerikanischen Kupferbergbau dar. Nach Kriegsschluß jedoch, d. h. also mit dem Aufhören des Rüstungsbedarfes der kriegführenden Mächte, hätte sich die Konkurrenz des billigen afrikanischen Kupfers stärker bemerkbar machen müssen. Die Reaktion war aber eine andere als nach dem ersten Weltkrieg.

Zwar hat sich die Kupferproduktion mit dem Abklingen der Rüstungsnachfrage zunächst stark verringert, doch wurde der Rückgang durch eine Stützungsaktion der USA-Regierung aufgefangen. Im Rahmen einer durch die weltpolitische Lage bedingten Vorratspolitik bildete die Regierung auch besondere („strategische“) Kupferreserven. Zu diesem Zweck gewährte sie bzw. die „stock-pile“-Verwaltung weiterhin Subventionen und Schutzzölle, und stützte so die heimische, kostspieliger arbeitende Produktion, statt die unrentabel arbeitenden Minen stillzulegen. Der während des Krieges von der Regierung festgesetzte Kupferpreis für die heimische Erzeugung wurde zunächst beibehalten. Die USA kauften außerdem auch weiterhin größere Mengen Kupfer aus dem Ausland. Die Vorratspolitik, deren sich übrigens auch England und die Sowjetunion bedienten, führte vorübergehend sogar zu einer „Knappheit“ an Kupfer, die sich in der Verdoppelung des Kupferpreises zwischen 1945 und Anfang 1949 widerspiegelte.

Die USA blieb auch weiterhin der größte Kupferabnehmer der Welt. Ein Jahr nach Kriegsende lag der Kupferverbrauch noch um 135 vH über dem Stand von 1938; die europäische Versorgung bewegte sich dagegen — in

erster Linie infolge des Ausfalls Deutschlands als eines der wichtigsten Kupferverbraucher in Europa — um 43 vH unter ihrem damaligen Niveau.

Der Abbau der Zollschranken in den USA im März 1949 leitete den Preissturz auf dem Weltmarkt ein. Die amerikanischen Kupferpreise fielen durch die Lockerung der staatlichen Eingriffe bis zur Jahresmitte 1949 um 25 vH gegenüber dem Höchststand vom Februar 1949. Damit liegt aber der Kupferpreis noch immer um 86 vH über dem Vorkriegsniveau. Eine ab September vorigen Jahres einsetzende leichte Erholung der Preise hält bis zur Gegenwart an. Hier macht sich noch immer, trotz der Wiederbelebung des freien Handels im Kupfergeschäft, der Einfluß der umfangreichen amerikanischen und britischen Staatskäufe stark bemerkbar.

Kupferdurchschnittspreis in den USA in cents je lb

1913 M.-D.	15,27
1918 M.-D.	24,45
1921 M.-D.	12,50
1939 M.-D.	10,00
1945 M.-D.	12,00
1949 Februar	23,50
1950 „	18,50

Seit dem Frühjahr 1949 hat der Sog, den die hohen Kupferpreise in Amerika auch auf das afrikanische Kupfer ausgeübt haben, nachgelassen. Infolgedessen können die Ansprüche der europäischen Verbraucher stärker als bisher befriedigt werden. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die britischen Pläne zur Steigerung der afrikanischen Kupferförderung in Belgisch-Kongo und Rhodesien. Danach soll die koloniale Kupfererzeugung des britischen Empire in den Jahren 1952/53 mehr als das Doppelte der Erzeugung des Jahres 1936 betragen. Während des Krieges haben zwar die europäischen Länder ihre eigene Erzförderung vorangetrieben und verfügen auch heute noch über weitere Reserven — man denke nur an die Erzlager in Jugoslawien und Spanien —. Die meisten von ihnen, so insbesondere Deutschland, sind aber auf billige Erzzufuhren aus überseeischen Gebieten angewiesen, um den laufenden Bedarf und den aufgestaunten Nachholbedarf einigermaßen zu decken. Es kommt hinzu, daß die sinkenden Kupferpreise im Sterlingraum die Gewinnung von Kupfererzen bei einem großen Teil der europäischen Kupfergruben unrentabel erscheinen lassen. Die Ziele der am Marshall-Plan beteiligten Länder gehen deshalb auf einen verstärkten Import der billigen afrikanischen Kupfererze hinaus, die in den bestehenden Hüttenwerken Europas weiter verarbeitet werden sollen. Dabei könnte in erster Linie auf die deutschen Hüttenkapazitäten zurückgegriffen werden.